

Bau | Abriss des ehemaligen Gertschenareals schreitet gut voran – noch zwei Stockwerke bis zum Ziel

Sicherheit hat oberste Priorität

NATERS | Auf den ersten Blick scheint der Abriss des ehemaligen Gertschenareals ein leichtes Unterfangen zu sein. Im Gespräch mit dem Qualitäts- und Sicherheitsverantwortlichen Patrick Bodenmann wird jedoch schnell klar, dass dem nicht so ist.

Eigentlich wollte die Lauber IWISA AG für ihre neuen Verwaltungsräumlichkeiten den Aletsch Campus beziehen. Dieser wird allerdings später fertig als gedacht, da zunächst noch kantonale Auflagen bezüglich Hochwasserschutz erfüllt werden müssen. In der Folge weicht die Lauber IWISA AG ins direkt angrenzende ehemalige Gertschenareal aus. Die Abrissarbeiten laufen auf Hochtouren, das neue Verwaltungsgebäude soll bis im Frühjahr 2013 bezugsbereit sein.

Sprengung zu riskant

Ein Umbau der bestehenden Immobilie kam für die Lauber IWISA AG nach vorgängiger Prüfung durch ein spezialisiertes Unternehmen nicht infrage. Zu viel hätte man in die Erdbensicherheit investieren müssen. Zudem wäre man auch in Sachen Raumhöhen arg eingeschränkt gewesen. In der Folge entschied sich die Bauherrschaft für eine Wiederherstellung der Gebäudehülle und -struktur im selben Ausmass, unter Berücksichtigung der heutigen baulichen Anforderungen und Bedürfnisse der Lauber IWISA AG. Eine der grössten Herausforderungen stellt dabei der Abbruch der bestehenden Bausubstanz dar. «Wir erhielten verschiedene Offerten mit unterschiedlichen Vorgehensweisen. Eine Sprengung des Kerns, wobei das Gebäude anschliessend in sich zusammengefallen wäre, war uns zu heikel», so Bodenmann. Dessen Bedenken sind nicht unbegründet, wenn man sich vor Augen führt, dass die Strasse davor durchgehend befahren wird und ringsum mehrere Häuser stehen. Ferner gilt es, eine Trafostation der ENBAG, mehrere Kandelaber sowie einen Feuerhydranten und zahlreiche Werksleitungen zu schützen. Der kleinste Fehler könnte fatale Folgen nach sich ziehen. So entschied man sich für eine andere Lösung. Etappenweise wird das Gebäude von oben nach unten mittels Baggern abgetragen.

Viel Staub aufgewirbelt

Damit die teils 40 Tonnen schweren Gerätschaften das Gebäude nicht unkontrolliert zum Einsturz bringen, wurden vorerst die zwei untersten Stockwerke mit massiven Baumstämmen gestützt. Die drei Stockwerke darauf sind inzwischen verschwunden. Mit dem sogenannten Beisser mörsern die Bauarbeiter das herausgerissene Mauerwerk zu Kies, der anschliessend in einer Deponie landet.

Das Risiko auf einer Abbruchbaustelle ist nicht zu unterschätzen. Dessen sind sich auch die Bauarbeiter bewusst. Bodenmann dazu: «Während dem eigentlichen Abreissen müssen wir die Strasse zeitweise sperren, weil doch ab und an



Abwechslung. Ob Gebäude errichten oder einreissen: Patrick Bodenmann, Qualitäts- und Sicherheitsverantwortlicher bei der Lauber IWISA AG, mag beides.

FOTOS WB/ZVG

etwas herunterfällt und für den Verkehr eine Gefahr darstellen könnte.» Sicherheit habe oberste Priorität. Bei den Abbrucharbeiten wird im wahrsten Sinn des Wortes viel Staub aufgewirbelt. Mit einem Hochdruck-Wasserschlauch versuchen die Bauarbeiter, die Staubemissionen in Grenzen zu halten.

Zeugen der Zeit

So manchen Stolperstein beschickt aus dem Weg geräumt, wartet bereits der nächste. Die Rede ist von der Stützmauer im Norden des Gebäudes. Ohne Gegendruck bedürfen deren Anker einer Erneuerung. «Das wäre eigentlich nicht zwingend nötig, doch doppelt genäht hält bekanntlich besser», meint Bodenmann dazu. In der Mauer eingebaute Messpunkte geben der Bauherrschaft jederzeit Auskunft über mögliche Verschiebungen. Die Erneuerung der bestehenden Anker wird rund zwei bis drei Wochen Zeit in Anspruch nehmen. Danach geht es an die letzte Etappe und das Gertschenareal war einmal.

Im Alltag der Bauarbeiter bleibt nicht viel Zeit, in der Vergangenheit zu schwelgen. Und doch machen auch sie sich Gedanken, was hier einst so alles abging. Davon zeugen etwa Überbleibsel der Rumänien-Hilfe, Preisschilder alter Möbel und sogar eine alte Druckmaschine, welche den Bauarbeitern im Weg stand. «Während den Räumungsarbeiten mussten wir oft improvisieren. Der Lift war schon lange ausser Betrieb», erinnert sich Bodenmann. Unter dem Strich sei der ganze Abriss eine willkommene Abwechslung und Herausforderung zugleich. Auf die Frage, was denn mehr Spass mache, ein Haus zu bauen oder eines abzureissen, meint Bodenmann: «Es ist beides schön.» Und in beiden Fällen sehe man am Feierabend, was man geleistet habe.»



Bissig. Meter für Meter frisst sich der Bagger durchs ehemalige Gertschenareal.



Vorsicht. Während dem eigentlichen Abreissen wird die Strasse aus Sicherheitsgründen zeitweise für den Verkehr gesperrt.



Hightech. Im Mauerwerk eingebaute Messpunkte geben der Bauherrschaft jederzeit Auskunft über mögliche Verschiebungen.



Wasser, marsch! Mit einem Hochdruckschlauch sorgen die Bauarbeiter dafür, dass nicht zu viel Staub aufgewirbelt wird.



Ausgedient. Dieser Aufzug befördert definitiv keine Fahrgäste mehr.



«Schtipper». Durch den Hohlboden reichende Baumstämme garantieren, dass der Bagger nicht einstürzen kann.